Heft 2 (2. Jg.) / 2015

Mitteilungen

der Gottfried Benn-Gesellschaft e.V.

Gottfried Benn.

1886-1956

Impressum

Redaktion und Layout:
Dr. Nadine Schmidt, 57548 Kirchen,
und Dr. Peter Lingens, 60318 Frankfurt a. M.

Umschlagfoto:
Medaille auf Gottfried Benn von Klaus Weizenegger, 1972,
Sammlung Lingens

Copyright bei den Autoren und bei der Gottfried Benn-Gesellschaft e.V.,
vertreten durch den 1. Vorsitzenden Prof. Dr. Dr. Rainer Schmelzeisen,
79100 Freiburg i. Br.

Die Bildrechte wurden intensiv recherchiert; sollten dennoch
Rechteinhaber nicht genannt sein oder Ansprüche haben,
mögen Sie sich bei der Gesellschaft melden.

Postanschrift
Gottfried-Benn-Gesellschaft e.V.
c/o Buchhandlung zum Wetzstein
Salzstraße 31
79098 Freiburg i. Br.

E-Mail: info@gottfriedbenn.de
Internet: www.gottfriedbenn.de

Inhalt

Geleitwort des 1. Vorsitzenden der Gottfried Benn-Gesellschaft 3

Straßennamen und Gedenktafeln für Gottfried Benn.....4

Hans-Jürgen Blenskens

Das Haus „Pyrola“
Auf den Spuren von Benns Urlaubsort.....5

Peter Lingens

Der Arzt aus Bad X
Gottfried Benn verortete 1926 die „Medizinische Krise“
in Kissingen.....18

Geleitwort des 1. Vorsitzenden der Gottfried Benn-Gesellschaft

Nachdem wir im Jahre 2010 das Heft Nr. 1 der Gottfried Benn-Gesellschaft im ersten Jahrgang mit 14 Seiten aufgelegt hatten, möchten wir Ihnen nun die aktuelle Fortführung des Heftes in zeitgemäßer Form mit 22 Seiten vorlegen. In einer somit wesentlich anschaulicheren und kommunikativeren Form möchten wir Sie über vergangene und zukünftige Aktivitäten informieren und Ihnen auch Gelegenheit geben, selbst Beiträge oder Berichte in diesem Heft zu präsentieren. Das Heft soll auch der Kommunikation unter den Mitgliedern dienen und uns bei der Kontaktaufnahme zu anderen literarischen oder künstlerischen Gesellschaften helfen.

Von den mannigfaltigen Aktivitäten unserer Gesellschaft sei in diesem Jahr insbesondere an die Mitgliederversammlung und Jahrestagung im Mai 2015 in Eltville am Rhein erinnert, viele Mitglieder haben an dieser Tagung aktiv teilgenommen und hoffentlich ein paar unterhaltsame wie auch kulturell anregende Impressionen aus dem Rheingau mit nach Hause nehmen können. Höhepunkt der Veranstaltung war sicher die Lesung von Herrn Charles Brauer und Gerd Heinz in der Kurfürstlichen Burg der Stadt, der Gedicht- und Prosateil wurde musikalisch untermalt von dem TRIO AMANTI DELLA MUSICA: Die Veranstaltung war mit mehr als 130 Teilnehmern sehr gut besucht und fand ein überaus positives Echo in der Presse. Von Herrn Blenskens, Herrn Professor Brieler und Herrn Professor Steinhagen maßgeblich organisiert, fand im Rahmen der Tagung auch eine Fahrt nach Schlangenbad statt. Dort weilte Gottfried Benn kurz vor seinem Tod in einem Sanatorium, das heute in ein Hotel umgewandelt ist. Herr Professor Steinhagen berichtete kurz über seine Arbeit am Briefwechsel Oelze/Benn und stand für viele Fragen während des Besuchs in Schlangenbad zur Verfügung. Am Samstag konnte auch der Renovierungsfortschritt in der Benn-Gedenkstätte im historischen Stadtturm in Eltville verfolgt werden, Herr Professor Rübe hat die Totenmaske Benns übergeben, sie wird vom nächstem Jahr an in eben dieser Gedenkstätte zu besichtigen sein.

Vom 6. bis zum 8. Mai 2016 wird in der Stadt- und Landesbibliothek (SLB) Potsdam die nächste Jahresversammlung der Gottfried Benn-Gesellschaft stattfinden. Im Mittelpunkt steht ein Arbeitsbericht von Herrn Prof. Dr. Harald Steinhagen über die lang erwartete Publikation des Briefwechsels zwischen Benn und Oelze. Die vier Bände, verlegt bei Wallstein, werden voraussichtlich im Frühjahr erscheinen und dürften auf großes Interesse stoßen. Im Übrigen beherbergt die SLB eine umfangreiche Benn-Sammlung, die auf Fritz Wüllner zurückgeht (siehe Benn-Jahrbuch 2004, Seite 221ff.) und einen Besuch lohnt. Weitere Programmpunkte werden die Vorführung eines filmischen Portrait-Essays aus dem Jahr 2006 über Benn von Jürgen Miermeister und die Walter Boehlich-Sammlung sein (ebenfalls bei der SLB angesiedelt).

Sie sehen, unsere Benn-Gesellschaft ist sehr aktiv und insgesamt gut aufgestellt. Nochmals dürfen wir Sie ermuntern, für die kommenden Hefte kurze Beiträge oder Mitteilenswertes an den Vorstand zu schicken.

Mit freundlichen Grüßen
Prof. Dr. Dr. Rainer Schmelzeisen

Straßennamen und Gedenktafeln für Gottfried Benn

Die Gottfried Benn-Gesellschaft versucht seit mehreren Jahren, eine Straße in Berlin – am besten in Nähe des Bayerischen Platzes – nach Gottfried Benn benennen zu lassen. Die jüngste Initiative durch unseren ersten Vorsitzenden Rainer Schmelzeisen und unseren Schatzmeister Peter Kröger fand zwar ein erfreuliches Medienecho (vgl. nur: "Ironische Gleichstellung. Berliner Straßen: Gottfried Benn muss draußen bleiben", in: FAZ, Berlin, 19.5.2015 oder "Gebt Berlin eine Straße für Gottfried Benn!", in: Tagesspiegel, 27.5.2015). Allerdings ist nach bisherigen Erfahrungen mit einer tatsächlichen Umsetzung in Bälde kaum zu rechnen. Die Gottfried Benn-Gesellschaft wird das Projekt trotzdem weiter verfolgen.

Benn-Strassen gibt es bereits in folgenden Orten:

- Gottfried-Benn-Straße, 15232 Frankfurt (Oder)
- Gottfried-Benn-Platz im Geburtsort Mansfeld, 16949 Putlitz
- Gottfried-Benn-Straße, 26655 Westerstede-Halstrup
- Gottfried-Benn-Straße, 81927 München, Stadtbezirk 13 Bogenhausen

Gedenktafeln wurden für Gottfried Benn an folgenden Orten aufgehängt (die Auflistung folgt der biographischen Chronologie):

- am Geburtshaus, Mansfelder Straße 11, in Mansfeld (Putlitz)
- am Gebäude des Pathologischen Instituts der DRK Kliniken Berlin Westend
- am Haus Mehringdamm 38 im Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg von Berlin
- am Haus Arnswaldstraße 4 in Hannover, Stadtteil Südstadt
- am Haus Bozener Straße 20, im Bezirk Tempelhof-Schöneberg von Berlin

Außerdem gibt es eine Gottfried-Benn-Bibliothek am Nentershäuser Platz 1 im Bezirk Steglitz-Zehlendorf von Berlin. Schließlich befindet sich auf dem Waldfriedhof Berlin-Dahlem das Grab des Dichters und seiner dritten Frau Ilse, ein Ehrengrab der Stadt Berlin.

Für weitere Hinweise auf solche Benennungen, Ehrungen und auch weitere Initiativen wäre die Gesellschaft dankbar!

Dr. Peter Lingens

Das Haus „Pyrola“
Auf den Spuren von Benns Urlaubsort

Von Hans-Jürgen Blenskens

Der Wort „Pyrola“ wird in keinem der veröffentlichten Schriftstücke von Gottfried Benn genannt. Lediglich Hanspeter Brode erwähnt es in seiner Benn Chronik; er schreibt im Jahre 1978 zum ca. 30. August 1950: „B. tritt die Reise nach Dänemark an. Er wohnt in Kopenhagen bei der Tochter, verbringt einige Zeit im Badeort Hornbaek und wohnt dort im Haus Pyrola“[1]. Die Tochter hält Benns Aussage fest: „falls ich den Nobelpreis bekäme, sagte er scherzend, würde ich Pyrola kaufen“[2].

Dies machte mich neugierig. Wie meine Recherchen ergaben, wohnte Benn allerdings nicht im Haus „Pyrola“, sondern besuchte dieses Haus häufiger in seinem Urlaub in Hornbaek. Benn machte sich Gedanken darüber, was „Pyrola“ bedeutet; er fragte sich, ob das Haus nach dem Vogel Pirol benannt wurde. „Pyrola“ ist jedoch eine Pflanze aus der Familie der Heidegewächse (z.B. Erica).

Abb. 1: Familie der Heidegewächse

Abb. 2: Pyrola rotundifolia

Abb. 1: Aichele, D. : Was blüht denn da? Stuttgart 1977, S. 69.

Abb. 2: https://de.wikipedia.org/wiki/Rundbl%C3%A4ttriges_Wintergr%C3%BCn [Foto von B. Gliwa]

1 Brode, Hanspeter: Benn-Chronik. Daten zu Leben und Werk. München 1978, S. 250.

2 Soerensen, Nele Poul: Mein Vater Gottfried Benn. Wiesbaden 1960, S. 88.

Der Urlaub steht in Verbindung mit einem Besuch bei seiner Tochter Nele. Die Todesanzeige zeigt die Lebensdaten von Benns Tochter. Eine Gedichtstrophe von Gottfried Benn gibt die Ernsthaftigkeit der Trauer bekannt. Die Strophe stammt aus dem Gedicht „Mutter“.[3]

Nele Poul Sørensen

f. Benn

8. 9. 1915 - 4. 5. 2012

Mutter

Ich trage dich wie eine Wunde
auf meiner Stirn, die sich nicht schliesst.
Sie schmertz nicht immer. Und es fliesst
das Herz sich nicht draus tot.
Nur manchmal plötzlich bin ich blind und spüre
Blut im Munde

Tine og Vilhelm

Bisættelsen har fundet sted

Abb. 3: Todesanzeige der Tochter Gottfried Benns

Quelle: http://www.navne.dk/16718889-ddsfald-nele-poul-srensen/gallery/%2016718890.

Im Herbst 1913 verbrachte Gottfried Benn auf der Insel Hiddensee seinen Urlaub, weil er dort u.a. mit Else Lasker-Schüler zu einer Aussprache verabredet war. Wie ich anhand der Beleg-Bücher der Hotels der Insel erkennen konnte, befand sich auch die Familie Osterloh auf der Insel. Die Tochter der Familie Edith Brosin geborene Osterloh war

3 Benn, Gottfried: Sämtliche Werke. Stuttgarter Ausgabe, Bd.1. Stuttgart 1986, S. 22.

mit der Familie in Urlaub gefahren. Dort lernte Gottfried Benn seine spätere Frau kennen. Als er wieder in Deutschland war, heuerte er zunächst auf einen Auswandererschiff nach New York als Bordarzt an. Er hatte die Passagiere zu impfen und ärztlich zu versorgen – obgleich er an einer Seekrankheit litt. In New York hatte er die Gelegenheit, in der Metropoliten Opera den weltbekannten Tenor Caruso zu hören und zu sehen. Wieder in Deutschland erhielt er sehr bald die Einberufung zur Wehrmacht und musste in den Ersten Weltkrieg ziehen. In aller Eile heiratete er jedoch zuvor Edith Brosin. Dann musste er sich bei der Truppe melden. 1915 kam dann ihre Tochter zur Welt. Bei der Taufe konnte Gottfried Benn nicht anwesend sein, da er im Krieg keinen Urlaub bekam. Deshalb erhielt das Kind seinen Namen, den die Mutter ausgewählt hatte. Als er zum ersten Mal nach Hause kam, sorgte er dafür, dass seine Tochter zusätzlich den Namen Nele erhielt. Er hatte in seiner Zeit in Brüssel Uriel da Costas „Ulenspiegel". gelesen und sich in die Nele verliebt.

Die Familie Benn bezog nach dem Krieg in Berlin in der Passauer Straße eine große Wohnung. Benn hatte inzwischen auch seine Praxis in der Belle-Alliance-Straße eröffnet. Häufig ging er jedoch nach Feierabend nicht zu seiner Familie, sondern übernachtete in seiner Praxis. 1922 musste sich seine Frau zu einer Behandlung und Operation in die Klinik begeben. Sie sollte in die Dresdner Klinik, weil sie dort von ihrer Verwandtschaft besser umsorgt werden und dort ein berühmter Arzt sie behandeln konnte. Edith starb bei der Operation. Benn war rechtzeitig nach Dresden gereist, um sie noch mal zu sehen und zu sprechen. Trotz ihrer schweren Krankheit war Edith sehr bemüht und besorgt um ihren Mann. Nach ihrem Tod reiste Benn zurück zu seiner Praxis in Berlin. Im Zug lernte er die Dänin Ellen Overgaard kennen. Die Overgaards konnten keine Kinder bekommen. Da Benn wiederum nicht mit Kindern in seiner Wohnung leben wollte, wurde Nele 1923 zu der Dänin nach Kopenhagen in eine herrschaftliche Villa gebracht. Christian Overgaard war Direktor einer großen Werft.

Nele hatte sich oft darüber beklagt, dass sie nicht bei ihrem Vater leben konnte. Sie trafen sich regelmäßig zwei oder dreimal im Jahr, bis dies aufgrund des Einbruchs des Zweiten Weltkrieges nicht mehr möglich war. Auch nach dem Krieg, in der Zeit der Besetzung Deutschlands und der Aufteilung in vier Zonen, war es kaum möglich zu reisen. Erst 1950

konnte Benn zu seiner Tochter nach Kopenhagen fahren. Inzwischen war Nele verheiratet und Journalistin geworden. 1944 bekam sie Zwillinge, Tine und Vilhelm. Die beiden hatten ihren Großvater bis 1950 noch nicht kennen gelernt. Nun wollte aber Gottfried Benn zu seiner Tochter und seinen Enkelkindern nach Kopenhagen reisen.

Ende August machte er sich auf die Reise und war am 1. Oktober in Kopenhagen. Nele Benn schreibt in ihrem Buch „Mein Vater Gottfried Benn":

> 1950 endlich wurde es meinem Vater möglich, uns in Kopenhagen zu besuchen. Ich war damals schon zehn Jahre verheiratet, ohne daß mein Vater seinen Schwiegersohn persönlich kennen gelernt hatte. Die Kinder, die Zwillinge Tine und Vilhelm Topsoe, waren schon sechs Jahre alt, ohne dass er sie, seine einzigen Enkel, gesehen hatte. Im Frühling hatte der Hertzverlag „Drei alte Männer" zur Übersetzung angenommen, was meinen Vater sehr wunderte. Er sollte in Kopenhagen 170 Dänische Kronen ausgezahlt bekommen und schreibt in einem Brief: ‚100 Kronen für mein Patenkind Tine, der Rest für Kino und Trambahn, und einen Hummer paa Krogh, wenn ich komme.' [4]

Nele schreibt des Weiteren:

> Wir hatten ein bisschen Angst davor, wie es meinem Vater bei uns gefallen würde. Ihn in seiner Häuslichkeit in Berlin zu besuchen war nett und nicht schlimm für ihn. Er konnte sich zurückziehen, wenn er müde war. Er brauchte seine Tagesordnung nicht zu ändern. Aber nun sollte er bei uns, in einem ganz bürgerlichen kleinen Haus mit zwei Sechsjährigen wohnen - wie würde das gehen? Wir wollten es für ihn so gut wie nur möglich einrichten. Mein Vater war sehr bescheiden, aber wir wollten so gerne, dass er sich auch wirklich wohl fühlen sollte. Unser Gästezimmer war nicht groß, eher sehr klein, und wir schrieben an ihn darüber.
> Zum ersten Mal seit Jahren kamen nun mein Vater aus Berlin heraus.

4 Soerensen a. a. O., S. 85.

Wir freuten uns daher, dass mein Vater nun endlich einmal wieder ein bisschen freies Land, Meer und Wald sehen würde.
Ich sehe ihn noch zu Gartentür herein kommen, während die Kinder im Garten auf ihren neuen Großvater warteten, dessen Sprache sie nicht verstehen konnten, und der kein Dänisch verstand. Da stand er voller Liebe und tief gerührt über die beiden blonden Kinder vor ihm. Jede Mutter kann sich denken, wie heiß ich wünschte, dass die Kinder ihm um den Hals fallen würden. Das eine Kind ging freundlich lächelnd auf ihn zu, gab ihm die Hand und sagte:
Goddag, morfar. Guten Tag Großpapa. Das andere wandte sich von ihm ab und wollte nichts mit ihm zu tun haben. Auch in den nächsten Tagen nicht. Erst am letzten Abend, als er beiden heiss ersehnte Rollschuhe schenkte, taute auch das andere der Kinder auf.
Der glücklichste Augenblick während seines Aufenthaltes war, als wir ins Auto stiegen und ich ihn in den Badeort Hornbeck in Nordseeland fuhr, wo er nun endlich allein sein konnte. Er war nur drei Tage bei uns gewesen. Weil er so schnell wieder die Freiheit suchte, war ich doch ein bisschen traurig. Aber es war für Benn das eigentliche erste Aufatmen seit 1939 - seit elf Jahren.[5]

Benn verliebte sich in das kleine Fischerdorf. Ein Häuschen gefiel ihm besonders gut, das „Pyrola“ genannt wurde. Nach seiner Rückkunft aus Hornbeck sagte er scherzend zu Nele: „Falls ich den Nobelpreis bekäme, würde ich Pyrola kaufen.“[6] Auch in seinen späteren Briefen kam er immer wieder auf Pyrola zurück.[7] „Pyrola – mein Traum“ schreibt er. Ein Fragment mit der Überschrift „Pyrola“ fand man nach seinem Tode.[8]

Auf den folgenden Bildern erhalten wir einen Eindruck von Hornbaek und vom Haus „Pyrola“.

5 Ebd., S. 85ff.
6 Ebd., S. 88.
7 Ebd., S. 88f.
8 Ebd., S. 89.

Abb. 4: Straße in Hornbaek (Privatfoto: Hans-Jürgen Blenskens)

Abb. 5: Blick auf die Umgebung von Haus Pyrola
(Privatfoto: Hans-Jürgen Blenskens)

Abb. 6: Blick auf den dichtbewachsenen Zugang zum Haus
(Privatfoto: Hans-Jürgen Blenskens)

Abb. 7: Blick auf die Gartenterrasse des Hauses
(Privatfoto: Hans-Jürgen Blenskens)

„“

Abb. 8: Blick auf das Haus mit der Aufschrift "Pyrola" am Dachfenster
(Privatfoto: Hans-Jürgen Blenskens)

Benn wohnte jedoch nicht im Haus „Pyrola“, sondern in einem Hotel auf einer Anhöhe. Das Hotel lag neben einer Klinik, der „Brünnischen Klinik“, die später zu einem Hotel umgebaut wurde. Ich konnte mich jedoch überzeugen, dass man vom Zimmer her das Kattegat und den Öresund sehen konnte. Intensive Forschungen auf der Insel ergaben zunächst keinen Hinweis auf Gottfried Benn. Auch ein Besuch in Helsingoer, im städtischen Museum und in den Zeitungs Archiven ergaben keine Hinweise.

Das Haus „Pyrola“ war bewohnt und steht noch heute am Willemoesweg 7B. Die jungen Leute konnten mir aber nichts über Gottfried Benn und die Entstehung des Hauses sagen. Ihre Großeltern wohnten im Nachbarhaus. Die Frau hatte Gottfried Benn nicht gesehen, da sie in der Zeit, in der Benn in Hornbaek war, zum Studium in Amerika weilte. Ihre Eltern hatten ihr jedoch viel von Benn erzählt. Benn hatte bei seinen Spaziergängen in Hornbaek das Haus „Pyrola“ entdeckt und sich mit den Bewohnern angefreundet. Schon die Eltern der älteren Dame hatten im Nachbarhaus gewohnt und die Kinder

waren in dem Haus groß geworden. Da es in dem Haus für die größer werdende Familie zu eng wurde, hatte ihr Vater auf ihrem Grundstück das Haus „Pyrola“ gebaut.

Gottfried Benn schrieb an F. W. Oelze aus Hornbaek am 9.9.1950 folgenden Brief:

> Lieber Herr Oelze, nach treuer Pflichterfüllung eine Woche lang im Familienidyll (meine Tochter ist bezaubernd, die Zwillinge Engel, mein Schwiegersohn gut und liebenswürdig, - die dazugehörige, mir bisher unbekannte Familie (Eltern geschieden, also doppelte Feiern nötig) äußerst nett und gebildet und alle deutschredend - es ging hoch her mit Hummern, wie ein Huhn, und Aquavit und zum Schluss alter Sherry aus einer Karaffe, die beim einschenken ein Lied spielt) - kurz: nach einer solchen Woche, in der ich nichts zu tun hatte, als um meiner Tochter willen einen guten Eindruck zu machen, spendierte sie mir einige Tage ganz allein an der See, mit einem Zimmer mit Blick aufs Meer und einem eigenen Duschraum neben an, zur Belohnung, weil mich ihre Verwandten reizend fanden. Da sitze ich nun in einem erstklassigen Hotel, schon leer, nur einige englische Familien lärmen so, dass ich sie eher für Amerikaner halte, brauche kein Wort zu sprechen, alles geht wie am Schnürchen, es ist zwar Herbst, aber das Meer ist schön wie je, vor 16 Jahren war ich das letzte Mal in Kopenhagen und sah es das letzte Mal, nun be- und verzaubert es mich von neuem und macht mir klar, wie verstockt und ranzig man in dem belagerten Berlin lebt, wo ja schon der Wannsee am anderen Ufer russisch ist.[9]

Nach meiner Rückkehr nach Deutschland habe ich das Literaturarchiv in Marbach aufgesucht und in den Heften und Einzelblättern des Nachlasses von Gottfried Benn geforscht. Im Arbeitsheft Nr. 15 e, f sind vom 5. bis 23.9.1950 folgende Notizen zu finden:

> Einsamkeit und das Rauschen des Meeres, Nacht und die Leuchtfeuer von drei Ufern, fremde Sprache und Gebräuche zu denen man kein Verhältnis findet-
>
> Seeschwalben, für wen („ wo schlafen die Möwen?“) Pyrola: Haus
>
> Die Gräber ohne Hügel!

9 Benn, Gottfried: Briefe an F. W. Oelze 1950 – 1956. Frankfurt/M. 1982, S. 63f.

> Pyrola Pyrola
>
> Spanne das Netz auf die Pfähle,
> das Leere, - der Zug ist aus
> Und dann der Herbst mit gelb, das alles sagt
> und nicht mehr nach dem Sinn des Wandels fragt.[10]

1953 schreibt Benn dann in das Arbeitsheft 18 g:

> Pyrola
> Gittertyp
> was meinen die eigentlich?[11]

Im selben Jahr findet sich auf Einzelblättern ein Prosatext, der hier abschließend zitiert sei:

„Pyrola

In einem nördlichen, nicht deutschen Land. Eine einstöckige Villa mit weißen Wänden, Strohdach, Klematishecke um das Haus. Von Buchenkronen tief verdunkelt führt ein langer breiter Rasen zu einer Terrasse. Gartenumrahmte Stille, kein Mensch zu sehen. Das Meer ist nicht weit, offenbar trägt es bei zu der Ruhe, die über dem Anwesen liegt. Ein kleines Schild am Straßengitter: Pyrola.
Im Deutschen gibt es einen Vogel mit dem Namen Pyrol.
Heißt nach ihm das Heim, also ein Garten mit Pyrolen? Oder ist Pyrola ein Vorname wie Carola, Viola oder Ähnliches, ein Frauenname? Das Land hat einige Besonderheiten. Die Gräber haben keine Hügel wie bei uns, sind flach, ebenerdig, der Stein auf dem Rasen. Leute, die beieinander je zu Besuch waren, begrüßen sich, wenn sie sich wiedertreffen treffen, wo es auch sei und selbst nach Jahren, mit: Danke fürs letzte Mal. Viele Fahnenstangen im ganzen Land, sonntags mit der Flagge am Mast. Eine Oper mit berühmtem Ballett. Eine singende und weiche Sprache.
Also Pyrola - wie dem auch sei, ich stand lange am Gitter ich hielt betroffen an, sah in den lautlosen kronenverdunkelten Park, er ging fast als ein Tunnel auf die getünchten Wände zu, kein Stuhl auf dem Rasen, keine Katze, kein Hund, außer der Klematis keine Farbe. Lange nicht berührt sah alles aus, merkwürdig verlassen. Ein Spätsommernachmittag nach dem Kalender, doch keine Blumen die dafür sprachen, kein Geräusch, kein Vogelflug, kein Falter.
Ich klinkte die Gittertür auf, ich erwartete, dass sie sich öffnen würde, sie tat es, einen Augenblick zauderte ich, dann ging ich über die Terrasse und betrat das Haus.

Auf einem hellen Flur mündeten einige Türen. Ich ging auf eine zu öffnete sie und überblickte einen weiten Raum. In breiten Sesseln saßen einige Damen und Herren. Ich war überrascht die Seite des Raumes, die nach außen ging, war ganz von einer Glaswand eingenommen, vor der auf einer Mauer von etwa 1 m Höhe, Blumen in

10 Benn, Gottfried: Arbeitsheft Nr. 15 e, f vom 5. bis 23.9.1950, DLA.

11 Benn, Gottfried, Arbeitsheft Nr. 18 g, 1953, DLA.

lang gestreckten Tonkübeln standen, auch in Sträußen, auch hohe grüne Pflanzen, man erblickte in der Ferne einen Garten mit großen Ritterspornstauden und in der Ferne sah man einen blassen Streifen, das Meer.

Bitte treten Sie näher, sagte eine Stimme, - gleich, ob sie in der Mitte oder am Ende einer Reise sind, an irgendeinem Meilenstein werden sie schon halten. Sie tragen denselben festgenähten Kragen am Oberhemd wie wir hier, wie heute die meisten. Sie tragen zwar eine Weste, vielleicht kommen sie von Lappland her. Aber alles in allem scheinen sie ihrem äußeren nach von ähnlicher Herkunft wie wir, sei es gymnasial -
trifft zu in Ordnung. Minister von Zedlitz legte 1780 die Grundlage dafür -
sei es progymnastisch
- ohne mich.
Nur Ingenieure empfangen wir hier nicht.
-Ausgezeichnet. Sie haben Ölfeuerung in dieser Villa?
Das ist wohl selbstverständlich in einem Land, das keine Kohlenflöze besitzt, aber Flotten, die nach Tampico fahren. Torf, Koks, Anthrazit mal dies, mal das, dann Atom, aber deswegen brauchen wir keine Rhapsodie auf Ingenieure. Aber sie scheinen unter dem Gürtel einige empfindliche Stellen zu haben, wir arbeiten mit Fouls und Wechseln vom Punsch zum Catschen - darum sagen Sie bitte zunächst mal, was halten Sie von der Entwicklung?

-Die muss man wohl irgendwo abgelesen haben.
Und der höhere Mensch?
-Also Sprach - 1887
in Ordnung. Wenn sie bloß Bärme sind, können sie sich nicht hinterher als Streusselkuchen inserieren. Ich sah mich während dieses Gesprächs/Redeaustauschs im Raum um. Ein großer Flügel, ich sah: ein Blüthnerflügel nahm einen Teil des Zimmers ein, bedeckt von einem Teppich mit Drachenornament.
Und fuhr die Stimme, doppelte Urlaubsfreude mit einer Kamera?
-Knipsen und nicht verzweifeln.
In Ordnung. Bitte nehmen Sie Platz.
Einschalten! In den zügigen Kulturkreis.

(Ein Göttertyp und durch die Stangen strömt regellos die Welt
Da wo ich herkomme)
vom Sommer wenig bemerkt, seine Indikatoren Schwalben und Mohn kaum gesichtet, Steine, heiße Steine dazwischen mal ein Eis gelutscht und sonntags manchmal an einem überfüllten See. Das sind natürlich Lokalkolorite, aber für den einzelnen Menschen einschneidend. Und nun hier! Die Schmetterlinge hoch, die Schwalben ganz riesig hoch, die Tauben gurren wie große Tiere, Pfauen oder Puten, aus ungemähtem Rasen Beete verbrennend ein zinnobersüßes Rot, Abends an der See der eine Baum, ein bestimmter, der sich immer so bewegt von der Brise - ein Café am Strand heißt: Seebrise - oder von der Nacht, kein großer Baum, aber sehr unruhig. Den Sand, das Gras, Hafer oder Distel oder was das ist, bekommt man natürlich schnell satt, eine sterile Zone dies um das Meer - also rasch ein Bad und dann ins Land und so kam ich hier vorbei - Pyrola, natürlich ahnte ich nicht, dass ich hier so bedeutende Kräfte antreffen würde das konnten sie auch nicht vermuten
ich darf das noch ergänzen
schöne gelassene Haufen, liegen am Strand. Aber ich blickte nun die rechte Hand

des Herrn an, die Hand, die eröffnet, meistens lohnt es sich nicht, aber wenn es sich lohnt, das sind dann die Fälle, an die man sich erinnert -

Ärzte
aber das ist ein schönes Trotzdem, das ist Leben und Bewegung.

Das war der Sommer, nun ist er vorbei, auch graue Tage sind schön, ich liebe sie sehr, aber ich muss gestehen, die erste Sonnenblume, wenn sie in meinen Blick fällt, erfüllt mich jedes Jahr von neuem mit Schrecken.
(Er erwartete eine Erwiderung)

Wissen Sie, wenn ich an alles denke, wie ich in Narbonne war auf der Brücke, Weingeflüster in der Luft alles flutete an dem warmen Oktobertag hin und her, nichts Großartiges, Provinz aber hinge- zaubert für den Fremden ein Schulfall von Zeiten und Völkern, auch Wagen Karren mit Fässern von Trebern kannte ich nicht - nie wieder zu sehen, aber auch nie zu vergessen - überall Verwandlung, auch zuhause im Sommer denken es sei Winter, man sieht mit seinen Augen Schnee auf den Straßen, fühlt das graue, verdichtet das unerfreuliche und raue, man muss Wintermantel tragen, heizen, Fenster zu halten, aber es ist Sommer, es strahlt - diese sanfte aber gewalttätige Stimmungsüberführung, Täuschung, man sieht auf diese leuchtende Sommerlandschaft, aber ahnt voraus, wie alles werden, alles verderben wird - wie labil ist alles wie getränkt von Wechsel und Verschwinden Verenden - Wissen Sie, ein Mensch wie ich ist mit Vorsicht zu genießen –
ein Biss zuviel und die Krämpfe beginnen
(kein psychologisches Detail).“[12]

Vorstehender Text ist der Abdruck eines Vortrages, gehalten bei der Jahrestagung der Gottfried Benn-Gesellschaft in Hamburg, am 3./4. Mai 2014. Die Abbildungen lieferte der Autor.

Zum Autor

Hans-Jürgen Blenskens, 2. Vorsitzender der Gottfried Benn-Gesellschaft; Jahrgang 1942, geboren in Düsseldorf; ab 1964 Lehramtsstudium in Neuss, u.a. bei Prof. Dr. Wilhelm Grenzmann. 1972 zweites Lehramtsstudium für Sonderschule in Köln. Bis 2005 Rektor an einer Sonderschule in Düsseldorf. Seine Hauptinteressengebiete sind das Leben und Werk Benns. Hierzu sammelt er Autographen und Erstschriften des Dichters. Ein weiterer Schwerpunkt seiner Arbeit ist das Schreiben von Gedichten, die in mehreren Anthologien erschienen sind.

12 Benn, Gottfried: Pyrola. Sämtliche Werke. Stuttgarter Ausgabe. Band VII/2: Vorarbeiten, Entwürfe und Notizen aus dem Nachlass. Register. In Verb. m. Ilse Benn hrsg. v. Holger Hof. Klett-Cotta, Stuttgart 2003, S. 314-316. Für die freundliche Abdruckgenehmigung bedanke ich mich beim Verlag Klett-Cotta in Stuttgart.

Der Arzt aus Bad X

Gottfried Benn verortete 1926 die „Medizinische Krise“ in Kissingen

Von Peter Lingens

Der Berliner Arzt und Dichter Gottfried Benn (1886–1956) veröffentlichte 1926 in der auflagenstarken Kulturzeitschrift „Der Querschnitt“ seinen Essay „Medizinische Krise“, in dem er unwissenschaftliche und kommerzielle Tendenzen in der zeitgenössischen Medizin anprangert. Benn kritisiert, dass in der Medizin „eine Art von Industrie an der Arbeit ist“, und zum Thema der „chemischen Medikamentenfabrikation“ notiert er ironisch: „Nichts wäre nun allerdings verkehrter, als auf eine Abhängigkeit der Ärzteschaft von der chemischen Industrie in irgendeiner Weise zu schließen. Das wäre vollkommen irrig.“

In diesem ironischen Ton formuliert er gleich zu Beginn seines Aufsatzes eine Kritik an der Umdeutung und Verwendung althergebrachter Heilquellen in Kurorten aufgrund von kurzzeitigen Moden und kommerziellen Interessen. Der erste Ort, den Benn in seiner literarischen Anklageschrift anführt, ist das „Bad X“, der zweite ist Bad Nauheim in Hessen. Über „Bad X“ schreibt er:

> Ein Badearzt schreibt in einer Serie ‚Der deutsche Arzt als nationaler Faktor‘ eine Broschüre über hohen Blutdruck. Nachdem er im ersten Teil die äußerst ungeklärten wissenschaftlichen Analysen dieses Vorganges dargestellt hat, geht er über zur Vorbeugung und Therapie. ‚Maßhalten in Speise und Trank.‘ ‚Der Sonntag soll ausschließlich der Erholung gewidmet sein.‘ ‚Gemischte und dabei reizlose, leichtverdauliche Kost.‘ Ferner: ‚die Vergnügungen der Großstadt sind im allgemeinen keine Erholung; ein gutes Buch dagegen, leichtverständliche Musik, eine ruhige Stunde im Kreise der Familie oder guter Freunde geben die erforderliche Abspannung und Ablenkung.‘ Schließlich rückt er damit heraus, daß das Heilbad, in dem das ihm gehörige Sanatorium liegt, ganz besonders wirkungsvoll gegen die beregten Schäden sei.

> Sonderbar! Es handelt sich um das Bad X, urkundlich seit 824; mit einer mittleren Feuchtigkeit von 74,7 – laut Badeprospekt – kann dort die Luft den Wettstreit mit jeder Sommerfrische aufnehmen, von höchstem Wert ist die allnächtliche Erfrischung durch wohltuende Abkühlung. Das zugegeben, ist doch seit 824 nie etwas anderes erwähnt worden, als daß X ein phänomenales Bad für Verdauungskrankheiten sei. Wieso also plötzlich Herzbad? Unser Badearzt in seiner Broschüre klärt uns auf: ‚die Unruhe und Hast des modernen Lebens und der immer härter werdende Kampf ums Dasein haben die gewaltige Zunahme der Erkrankungen der Kreislauforgane erzeugt‘ – nun haben sich also auch die Quellen umstellen müssen und der Sprudel, um der Geschäftsaufsicht zu entgehen, saniert sich mit einer neuen chemischen Analyse.[1]

Soweit Benn über den Badearzt aus X; dann folgen mehrere ähnlich kritische Absätze über Veränderungen der Therapie in Bad Nauheim – die je nach gerade aktueller Anschauung angewendet würden. Woher hatte Benn diese Informationen, die er für seinen polemischen Text zusammensuchte und welchen Ort meinte er mit „Bad X“? Gottfried Benn gibt zwei Hinweise auf seine Quelle: „in einer Serie ‚Der deutsche Arzt als nationaler Faktor‘ eine Broschüre über hohen Blutdruck“ und „laut Badeprospekt“.

Benns Text „Medizinische Krise“ wurde erneut in der bis heute maßgeblichen Ausgabe 1987 von Gerhard Schuster herausgegeben. In seinen Anmerkungen vermutet dieser, Benn beziehe sich wohl „auf Valentin Behr: Blutdruckkrankheit und Arterienverkalkung. Ihre Ursachen, ihre Symptome und ihre Behandlung speziell in Bad Kissingen (Würzburg: Gebr. Memminger[2] 1926).“[2] Ausgaben dieses Buches finden sich heute noch in Bibliotheken. Die Durchsicht ergibt aber ein eindeutiges Ergebnis: Dieses Buch kann nicht Benns alleinge Quelle gewesen sein, denn es enthält keinen Hinweis auf eine Serie ‚Der deutsche Arzt als nationaler Faktor‘. Vielmehr besteht das genannte Buch von Behr aus zwei getrennten Teilen. Der erste Teil heißt „Begriffsbestimmung, Bedeutung und Häufigkeit der Arterienverkalkung“,

1 Gottfried Benn: Sämtliche Werke (Stuttgarter Ausgabe). In Verbindung mit Ilse Benn herausgegeben von Gerhard Schuster. Stuttgart 1987. (Gottfried Benn Sämtliche Werke Band III, Prosa 1 1910–1932). S. 153–161, hier 153.

2 SW III, 1, S. 473.

er findet sich auf den Seiten 3–54. Der zweite Teil heißt „Die Blutdruckkrankheit (Hypertension, der zu hohe Blutdruck, der arterielle Hochdruck)“, er findet sich auf den Seiten 55–95. Beide Teile könnten durchaus eigenständige Werke sein und vermutlich ist das bei Gebr. Memminger in Würzburg erschienene Buch die Langfassung „eine[r] Broschüre über hohen Blutdruck in einer Serie ‚Der deutsche Arzt als nationaler Faktor‘.“ Diese Broschüre ist bislang jedoch weder aufgetaucht noch bibliographisch fassbar.

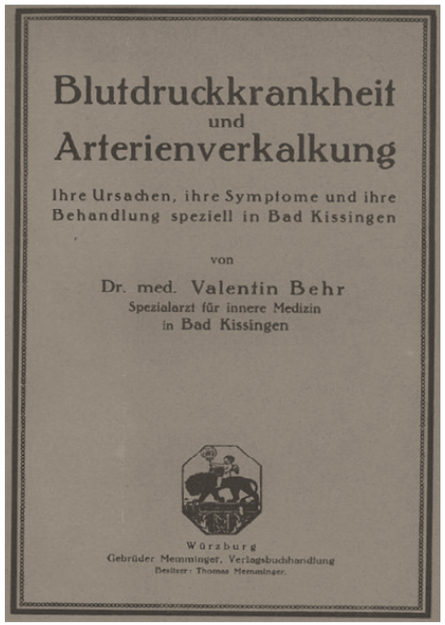

Abb. 1: Publikation von Valentin Behr, 1926

Immerhin enthält das von Gerhard Schuster angegebene Buch von Behr – allerdings nur im zweiten Teil – einige der Angaben, die sich auch in Benns Text finden. Jedoch nur einmal in wörtlicher Form: „Der Sonntag soll ausschließlich der Erholung gewidmet sein.“ (Behr, S. 71) Nicht wörtlich, aber sinngemäß finden sich die Passagen über

„Maßhalten in Speise und Trank“ (Behr, S. 74: „Mäßigkeit in Speise und Trank“); „Gemischte und dabei reizlose, leichtverdauliche Kost“ (Behr, S. 78: „Reizlose Kost ist vor allem …“). Freizeitaktivitäten und die Anforderungen des modernen Lebens werden bei Behr auf den S. 63 und 71 erwähnt, jedoch ganz anders als in den langen Zitaten bei Benn. Auch die klimatischen Verhältnisse sind bei Behr (S. 91) zwar geschildert, aber anders formuliert als in der von Benn als Zitat angegebenen Stelle. Das Buch kann also nicht die einzige Quelle gewesen sein.

Dr. Valentin Behr war ein naturheilkundlich arbeitender Arzt und ein bekannter und vielfach verlegter medizinischer Autor. In Bad Kissingen betrieb Behr die „Heilanstalt Sanitas“, die im Reichs-Bäder-Adressbuch als Sanatorium verzeichnet war.[3] Solche Nachschlagewerke über Heil- und Kurorte kannte Benn als Mediziner natürlich und vielleicht informierte er sich gleich auch noch über andere Sanatorien in Bad Kissingen, die dort aufgelistet sind.

Beispielsweise bewahrt das Stadtarchiv Bad Kissingen einen hübsch gestalteten 16-seitigen Prospekt aus dem ersten Viertel des 20. Jahrhunderts zum berühmten Kissinger Sanatorium von Prof. von Dapper-Saalfels. Einen Abdruck davon könnte Benn einmal in Händen gehalten haben, denn der Schriftsteller formuliert „laut Badeprospekt“, er zitiert in seinem Text die „mittlere Feuchtigkeit von 74,7“ und erwähnt „die allnächtliche Erfrischung durch wohltuende Abkühlung“. Im Prospekt des Sanatoriums von Dapper-Saalfels findet man u.a. genau diese Aspekte: „einen mittleren Feuchtigkeitsgrad von 74,7“ und „die äußerst wertvolle allnächtliche Abkühlung“, hervorgerufen durch die Lufterneuerung in den Tälern.

3 Reichs-Bäder-Adressbuch nach amtlichen Quellen bearbeitet. Handbuch der deutschen Heilbäder, Seebäder, Luftkurorte, Sommer- und Winterfrischen. Führer durch deutsche Städte mit Fremdenverkehr. Anhang: Sanatorien und Heilanstalten in deutschen Bädern und Kurorten. Dritte Ausgabe. Sonderausgabe in Kupfertiefdruck. Berlin 1927. S. 73–74.

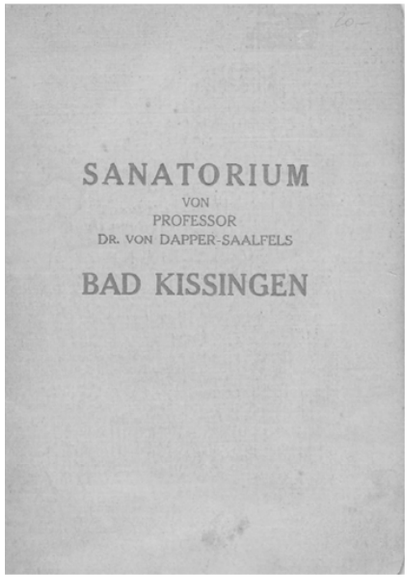

Abb. 2: Werbeprospekt des Sanatoriums Dapper-Saalfels, StA Bad Kissingen

Es mag vielleicht erstaunen, dass ein Schriftsteller Textstellen aus medizinischen Schriften und Prospekten verwendet, um einen eigenen literarisches Werk zu verfassen. Bei Benn war das aber üblich. Wenn ihn ein Thema interessierte, recherchierte er dazu in Berliner Bibliotheken. Auf diese Weise sammelte er Wissen, Texte, Zitate und fügte sie in seinen eigenen Veröffentlichungen zu einem neuen, eigenen Text zusammen. Natürlich weiß man nicht immer, welche Texte als Vorlagen dienten. Daher war es schon eine große Leistung von Gerhard Schuster, den nur „Bad X" genannten Ort richtig als Kissingen zu identifizieren. Denn Bad Kissingen ist zwar einer der bedeutendsten deutschen Kurorte für Verdauungsbeschwerden, aber nicht der einzige. Auch ist die Angabe der Ersterwähnung im Jahr 824 irreführend, denn korrekt wäre wohl 823.[4]

4 Die Website der Stadt teilt unter „Geschichte in Kurzform" mit: „823: Erster Nachweis von Salzquellen im Bereich der Siedlung Kissingen." [http://www.badkissingen.de/de/stadt/bildung/geschichtliches/329.Geschichte_in_Kurzform.html] 6.4.2013.

Gottfried Benn verortete die „Medizinische Krise" also teilweise in Bad Kissingen. Wenngleich er als Mediziner durchaus ein ernsthaftes Interesse an der Situation und Seriosität seiner Zunft hatte, so ist der in den heutigen Ausgaben knapp neun Seiten lange Text doch auch ironisch im Ton und insgesamt unterhaltsam. Benn geht es in dem Text vor allem darum, Widersprüche in Diagnosen und Therapien offenzulegen und sich gegen nichtapprobierte Heilmethoden und unwissenschaftliche Herangehensweisen auszusprechen. Valentin Behr arbeitete naturheilkundlich, eine Behandlungsform, die Benn in seinem Text besonders angreift. Es werden also weder Bad Kissingen noch seine Heilquellen im Besonderen, sondern vor allem Behrs spezielle Arbeitsmethoden sowie Mängel in der Medizin und Industrie im Allgemeinen kritisiert. Für Bad Kissingen ist es daher heute doch erfreulich, mit einer längeren Passage in einem Text eines der bedeutendsten deutschen Schriftsteller erwähnt zu sein, selbst wenn es in Zusammenhang mit einer medizinischen Krise geschieht.

Eine erste Fassung dieses Artikels erschien in: Stadtblatt Bad Kissingen, Ausgabe IV, Dezember 2013, S. 14. – Da der Text dort durch massive Kürzungen der Redaktion entstellt war und die Fußnoten fehlten, wird er hier noch einmal komplett gedruckt.

Zum Autor

Dr. phil. Peter Lingens, Jahrgang 1966. Ab 1987 Studium der Kunstgeschichte, Volkskunde, Denkmalpflege und Anglistik in Bamberg, Glasgow und Bonn. 1993 Magister in Kunstgeschichte, 1997 Promotion in Volkskunde. – Berufliche Stationen in Geldern, Kassel und Frankfurt, derzeit am Stadtmuseum Bad Homburg tätig. Vorstandsmitglied der Gottfried Benn-Gesellschaft (Beisitzer und Internetredaktion).